

Weltbevölkerung

Die Weltbevölkerungskonferenz, die im August in Mexiko City tagte, ist trotz manchen politischen Streits über sachfremde Themen sachlicher und ruhiger verlaufen als ihre Vorgängerkonferenz in Bukarest vor 10 Jahren. Dies ist weniger auf einen Wandel des Problems zurückzuführen als auf ein *verändertes Diskussionsklima*.

Die Geburtenrate ist zwar in den letzten 10 Jahren von 2,02 auf 1,67 Prozent zurückgegangen. Dieser Rückgang bezieht sich aber fast ausschließlich auf die Industrieländer, wo die Geburtenrate von 0,89 im Jahre 1974 auf 0,29 im Jahre 1984 gesunken ist, während sie in den Entwicklungsländern (mit Ausnahme Chinas), soweit halbwegs gesicherte Daten vorliegen, praktisch gleich geblieben ist. Auch die Hochrechnungen für den Rest des Jahrhunderts konnten nach unten korrigiert werden; statt mit 7 Milliarden Weltbevölkerung wird nun mit 6 Milliarden im Jahre 2000 und mit einer Stabilisierung auf einem Niveau von ca. 10 Milliarden um 2050 gerechnet. Aber auch die geringere Zuwachserwartung richtet sich zum größeren Teil auf die Industriestaaten und auf China.

Im Grunde geht es also weltweit um ein *doppeltes* Problem: um eine rapide anwachsende Überbevölkerung in einem Großteil der Entwicklungsländer und um einen vielleicht nicht so besorgniserregenden, aber fast so drastischen Rückgang der Geburtenzahlen in den Industrieländern.

Zur Versachlichung der Diskussion in Mexiko City hat indessen vor allem zweierlei beigetragen: Die Einsicht, daß eine Begrenzung des Bevölkerungswachstums in ihrem Bereich unumgänglich wird und daß die Senkung der Geburtenrate eine wichtige Komponente im Kampf um eine bessere Lebensqualität ist, beginnt sich auch bei den Vertretern der Entwicklungslän-

der durchzusetzen. Und in den Industrieländern ist die Bereitschaft größer geworden, bei der Beurteilung des Zeugungsverhaltens in den Entwicklungsländern die dortigen sozialen, kulturellen und religiösen Voraussetzungen als Gegebenheiten, die sich nicht von heute auf morgen ändern, gelten zu lassen.

Auf entsprechend breiter Front konnte man sich deswegen darauf einigen, einerseits der Familienplanung einen hohen Rang einzuräumen, andererseits aber die Freiheit der Eltern bei der Wahl ihrer Kinderzahl und die *Unabhängigkeit der Länder* bei der Durchführung von Programmen zu respektieren. Den größten, wenn auch nicht sehr glaubhaften Strategie-sprung vollführten dabei die *Vereinigten Staaten*, die in der Vergangenheit eher für die Durchsetzung rigider Geburtenregelungsprogramme, ohne viel Rücksicht auf die Freiheit der Betroffenen bekannt waren und jetzt u. a. mit dem an Schlichtheit nicht mehr zu überbietenden Argument, allein marktwirtschaftliche Methoden seien auch in Entwicklungsländern die richtige Antwort auf die Überbevölkerung, beinahe ins natalistische Lager übergeschwenkt sind. Dort hatte man bisher als Verfechter der These, nicht die Tischgenossen seien zu vermindern, sondern die Güter der Erde zu vervielfachen, fast nur noch den *Vatikan* vermutet.

Daß auf Initiative der Vereinigten Staaten allen jenen Programmen eine Absage erteilt wurde, die Abtreibung als eine Methode der Geburtenregelung miteinschließen, ist immerhin bemerkenswert. Dieser Beschluß der Hauptkommission, der letztendlich gegen den Widerstand Chinas und z. B. auch Schwedens in die Schlußresolution aufgenommen wurde, läßt auch den Vatikan nicht mehr so isoliert erscheinen, wie er in Bukarest noch war. Auch wenn dies für die Praxis nicht viel bedeutet und jedes Land weiter nach seinen Vorstellungen verfährt, scheint man die *Abtreibungsfrage als moralisches Problem* weltweit doch wieder ernster zu nehmen. Und vor allem wächst die Einsicht, daß in Fragen des Zeugungsverhaltens jede Anwen-

dung von Zwang nicht nur gegen die menschliche Würde verstößt, sondern letztlich kontraproduktiv ist.

Um so mehr läge es nun am Vatikan, Abtreibung, Zwangssterilisierung, freiwillige Sterilisierung und „künstliche“ Empfängnisverhütung nicht auf gleicher Stufe zu verurteilen. Doch zeichnet sich gerade jetzt das genaue Gegenteil ab. Mehr denn je drang der Papst in den letzten Wochen in Audienzansprachen, in begleitenden Pressekonferenzen römischer Prälaten (mit Angriffen speziell auf deutsche Moraltheologen) und über die diplomatischen Kanäle auf die Durchsetzung der Lehre von „*Humanae vitae*“.

Doch dürfte sich bald auch sehr dringlich die Frage stellen, welches gegenwärtig denn die dringendere moralische Aufgabe der Katholiken ist: eine bestimmte Methode der Empfängnisverhütung einzuhalten oder durchzusetzen oder für die Einsicht zu werben, daß bei aller Freiheit der Eltern Kinderzeugung und Kinderzahl kein Willkürakt sein darf, sondern es auch für das Zeugungsverhalten eine *Gemeinwohlbindung* gibt. se

Priesterpolitiker

Der Konflikt um die *drei bzw. vier nicaraguanischen Priesterminister* (vgl. auch ds. Heft, S. 401 f.) ist ein besonders exponierter Fall politischer Betätigung von Geistlichen und insofern in fast jeder Beziehung eine Ausnahme. Wenn Rom erst jetzt am Ende der Kompromißfähigkeit angekommen ist, dann deshalb, weil es sich nicht um isolierte einzelne handelt, sondern auf den kirchlichen und politischen Kontext Rücksicht zu nehmen war. Wenn der Jesuitengeneral *Hans Peter Kolvenbach* noch vor wenigen Wochen zwar die Übernahme des nicaraguanischen Kultusministeriums durch *Fernando Cardenal* verurteilte und Konsequenzen ankündigte, zugleich aber anders als die schärfer formulierenden vatikanischen Behörden zu umsichtigem